



# Schmeckt auch aufgewärmt

*Eine mit gepresstem Stahlschrott beladene Mulde auf dem Weg zum Konverter.*

Köche in der Stahlküche sind wahre Alleskönner. Nicht nur, dass die Liste ihrer Rezepte bei mehr als 2.000 verschiedenen Stahlsorten von unglaublicher Abwechslung zeugt, auch „Aufgewärmtes“ wird selbst von Feinschmeckern nicht als solches erkannt. Denn: Das Recyceln von Stahl funktioniert gänzlich ohne Qualitätseinbußen. Schon in der Eisenzeit wurden aus Schrott neue schmackhafte Gerichte gezaubert.

Bereits damals erkannten die Menschen, dass alte Eisenerzeugnisse umgeschmolzen oder umgeschmiedet werden können, um daraus neue, qualitativ gleichwertige Produkte zu fertigen. Ähnlich wie bei einer Pizza können mit Schrott verschiedene „Geschmäcker“ bedient werden. Die Wahl zwischen Meeresfrüchten, Pilzen, Schinken und Paprika liest sich in der Stahlküche mit Sorten wie E1, E5H oder EHRB zwar etwas komplizierter, doch die Variationsbreite kann sich ebenfalls sehen lassen.

Das Beste am Schrott: Er lässt sich ohne Qualitätsverlust beliebig oft wieder erwärmen und schont Natur wie Geldbeutel gleichermaßen. So können 81 Prozent CO<sub>2</sub> je Tonne Stahl eingespart werden, wenn die Stahlproduktion auf Schrottbasis erfolgt. Das entspricht dem Vermeiden von Kohlendioxid-Emissionen in

*Ein mit Stahlschrott beladenes Frachtschiff auf dem Rhein-Herne-Kanal zwischen Castrop-Rauxel und Herne.*



einer Größenordnung von fast 24 Millionen Tonnen pro Jahr allein in Deutschland. Detlef Cohrs von der Bundesvereinigung Deutscher Stahlrecycling- und Entsorgungsunternehmen: „Die Energieeinsparung bei der Verwendung von Schrott beträgt 90 Prozent. Eine überaus positive ökologische Bilanz, die außerdem in gleichem Maße ökonomische Vorteile bietet. Stahlschrott ist im Sinne der heutigen Terminologie ein durch und durch ‚grüner‘ Rohstoff.“

Die Stahlküche kennt mit dem Oxygen- und dem Elektrostahlverfahren zwei unterschiedliche Arten der

Zubereitung: Arbeitet das Oxygenstahlverfahren mit Erz und einem Schrotteeinsatz zwischen 20 und 30 Prozent, kommt beim Elektrostahlverfahren einzig der Sekundär-Rohstoff in den Topf. Cohrs: „Insgesamt wurden 2005 über 40 Prozent des deutschen Stahls auf der Basis von

Stahlrecycling  
schont Natur  
und Geldbeutel

Stahlschrott erzeugt.“ Das entspricht dem Gewicht von mehr als 13 Millionen Pkw der Mittelklasse.

Bei diesen Mengen reichen den Stahlköchen die eigenen Vorräte nicht, um die bestellten Menüs zu kreieren. Sie müssen den wesentlich größeren Teil auf dem freien Weltmarkt zukaufen. Dort haben sie die Wahl zwischen so genanntem Sammel- sowie Alt- und Neuschrott. Gerade der hochreine Neuschrott aus zum Beispiel Spänen oder Blechabschnitten ist eine richtige Gewürzmischung. Insgesamt

werden alle verfügbaren Schrotte genutzt, um daraus neue Stahlgerichte zu kreieren.

Klingelingeling! Nur ein kleines Rädchen im großen Getriebe der Stahlrecyclingbranche ist der über Land fahrende Schrotthändler, der Haushalte von aus-

rangierten Geräten befreit. Ausgediente Autos, Industrieanlagen, Gebäude- und Brückenkonstruktionen liefern die großen Mengen an Schrott. Ob von Grobscheren geschnitten, von Anlagen gepresst oder geschreddert – bevor der Schrott wieder im Stahlwerk landet, wird er sortiert und „portioniert“.

Diese Vorbereitungen leistet die Stahlrecyclingbranche, deren Netzwerke die Versorgung mit dem notwendigen Nachschub garantieren. Für die Stahlköche jedenfalls steht fest: Stahl aus Schrott ist mehr als ein Resteessen – vielleicht sogar eine „Bio-Delikatesse“.



Unternehmen agieren nicht in einem luftleeren Raum. Ihr wirtschaftlicher Erfolg hängt auch davon ab, dass sie sich auf eine breite öffentliche Zustimmung stützen können. Die Stahlindustrie steht daher in einem engen Dialog. Mit dem ZUKUNFTSRAT STAHL hat sie ein Forum geschaffen, in dem Vertreter der Stahlindustrie mit Wissenschaftlern, Umwelt- und Verbraucherschützern sowie Persönlichkeiten des öffentlichen

Lebens zusammenkommen, um gemeinsame Themen zu diskutieren, zum Beispiel über die Frage der Technikakzeptanz in unserem Land: Warum ist technischer Fortschritt für industrielle Wertschöpfung und Fortschritte im Umweltschutz so entscheidend? Wie können „Technik“ und „Innovation“ in unserer Gesellschaft positiv verankert werden? In welcher Weise verbessert Technik die Lebensbedingungen der Menschen?

Einfache Antworten auf diese Fragen kann es nicht geben. Die Mitglieder des ZUKUNFTSRAT STAHL sind sich jedoch einig: Technische Innovationen, die gesellschaftlich wünschenswert sind, können auf Dauer nur in einem Klima hoher Technikakzeptanz gedeihen. Sollten neue Ideen und Produkte von der Gesellschaft nicht angenommen werden, besteht die Gefahr, dass sich innovative Industrien auf Dauer zurückziehen. Die Broschüre zeigt auf, was Unternehmen, Verbände und gesellschaftliche Gruppen tun können, um die Akzeptanz für Technik in unserer Gesellschaft zu verbessern.

Das Memorandum des ZUKUNFTSRAT STAHL „Thesen für eine größere Technikakzeptanz in Deutschland“ kann kostenlos bezogen werden unter [oea@stahl-zentrum.de](mailto:oea@stahl-zentrum.de)